

Gehirn und Geist (Bewußtsein und Freiheit)

Zwei Sprachspiele in unterschiedlichen Lebensformen/Handlungsmustern

(diese Anmerkungen verdanken L. Wittgenstein ebensoviel wie A. Korzybski)

1. Beide Spiele werden von Menschen gespielt, die sich derselben Sprache bedienen; sie sind somit zwar verwandt, aber der Grad der Verwandtschaft ist unbestimmt.
2. Regeln und „Spielmaterial“ sind verschieden; keines von beiden kann auf das andere übertragen werden, denn dann entsteht Unsinn.
3. Dennoch gibt es hier etwas Sonderbares: Die Faszination, das eine durch das andere „erklären“ zu wollen. Da fragt sich denn, was hier „erklären“ heißt, und ob nicht dadurch etwas zerstört wird, nämlich genau das jeweils andere Spiel.
4. Betrachten wir hierzu die beiden Spiele genauer.
5. **Gehirn** wird im wissenschaftlichen Kontext als **Organ** angesehen, das im Zusammenhang mit anderen Organen einen **Organismus** bildet, der im Laufe der **Evolution** der **Lebewesen** immer komplexer geworden ist, aber seine Grundstruktur nicht verändert hat.
6. Die vergleichende Analyse dieses Organs ergibt, dass es sich aus **Zellen und Zellgruppen** zusammensetzt, die in vielfältiger Weise mit der „**Außenwelt**“ (physikalisch-chemische Wirkungsgefüge), der „**Innenwelt**“ der anderen Organe und miteinander verbunden sind. Von außen durch die „**Sinnesorgane**“ beeinflusst, von innen durch die Organtätigkeit, wirken spezielle Zellgruppen nach außen (**Motorik**) und innen (Organsteuerung) in einem komplexen Wirkungsgefüge.
7. Dabei geschieht die Verbindung durch elektrochemische und –physikalische Prozesse, die als „Erregung“ in Nervenzellen und deren Fortsätzen beschrieben werden. Nervenimpulse in wechselnder Frequenz bei gleicher Amplitude (aber auch die Zusammensetzung des „inneren Milieus“ der Körperflüssigkeiten) beeinflussen benachbarte Zellen und schließlich „Rezeptoren“ der inneren Organe und der motorischen Elemente, die jeweils spezifisch reagieren.
8. Zu jedem „Zeitpunkt“ bildet sich so im gesamten Organ ein ungeheuer komplexes Muster an Erregungen; dabei ist der „Ablauf“ um drei Zehnerpotenzen schneller als derjenigen im Sprachspiel „Bewußtsein“, insbesondere des bewußten Sprechens und Denkens (nicht im Traum und in besonderen Zuständen des Bewußtseins).
9. So ist jeder „Sinneseindruck“ ein solches ungeheures Muster, und jede „Bewegung“ ein anderes ungeheures Muster, dessen genaue Beschreibung jeweils Bände füllen würde – und damit weit den jeweiligen Abläufen hinterher hinken müsste.
10. Methodologisch gesprochen, ergaben sich diese „Erkenntnisse“ (übergeordnetes wissenschaftliches Sprachspiel) aus den Methoden der makro- und (elektronen)mikroskopischen Anatomie, der Neurophysiologie

(elektrische Ableitung und Reizung von Zellen und Fasern, vom EEG bis zur Einzelableitung), Neurochirurgie (Läsionen setzen und Wirkungen im Verhalten studieren) bis zu den neueren Bildgebenden Verfahren, welche erhöhte oder verringerte Hirn-Aktivität während verschiedenen Handlungen und Verhaltensweisen aufzeigen. Bei den letzteren wird die Diskrepanz der zeitlichen Abläufe zwischen den beiden Sprachspielen deutlich: Erleben und Handeln (Sprachspiel „Geist“) folgen einer anderen „Zeitlichkeit“, s.o.

11. Hier deutet sich schon eine von den Forschern hergestellte Verbindung an, denn „Verhalten“, „Handeln“, „Sich eines Sinneseindrucks bewußt“ werden, sind Spielzüge aus dem SPRACHSPIEL GEIST, und zwar die „einfachsten“ unter diesen. Würden diese nicht hinzugezogen, bliebe es beim reinen Sprachspiel „Gehirn“, das eben nur raumzeitliche Muster von Erregungen in größeren oder kleineren Bereichen des Gehirns, Antworten in Organen und Organsystemen, eben im Rahmen einer „Physiologie“, kennt¹.
12. Dieses Sprachspiel „Geist“ setzt nicht die Kenntnis des ersteren voraus, umfasst dieses jedoch schließlich. Es entfaltet sich im Laufe der kulturellen und der individuellen Entwicklung in Beziehungen zu anderen Menschen zu einem hoch komplexen Spiel, das wir etwa nennen können: Den Zusammenhang des Begehrens, der Beziehungen und der Bedeutungserteilungen. In diesem spielt die Sprache eine besondere Rolle: Sie umfaßt (und begrenzt) jeweils eine Welt, wie Wittgenstein sagte. Miteinander und jeder für sich allein lernen und erfinden wir Begriffe für unsere äussere und innere Welt: Für Eindrücke, Handlungsweisen, Erlebnisse, Pläne, aber auch Gefühle und Stimmungen, Ängste, Projekte, die sich zu einem Welt- und Menschenbild, sogar zu einer „Weltsicht“ als Haltung in einem Ganzen zusammenschließen. Dabei erfahren wir durchaus „Brüche“, „Widersprüche“, ja „Zusammenbrüche“ und andere Störungen, die wir zu bewältigen suchen, wobei geradezu „Neurosen“ und „Psychosen“ entstehen können, wie ja auch aus genetischen und erfahrungsgegebenen Faktoren eine „Persönlichkeit“, ein „Charakter“ entstehen kann.
13. Methodologisch gesprochen finden wir also eine ungeheure Vielfalt der Methoden, in der Welt und miteinander in einer gemeinsamen Welt zu sein, vor. Unsere Sprache hat sich dabei im Übergang der Kulturen (Gebser) zu einem immer differenzierter werdenden „System“ entwickelt, wie eine „Stadt mit altem Kern und Neubaugebieten“ (Wittgenstein), das Raum für das Präziseste (Mathematik) wie das Freieste (Poesie) bietet. Schon hier wäre es fatal, würde man etwa das „Poetische“ einer mathematischen Analyse zu unterwerfen in der Absicht es zu „begradigen“, zu beherrschen. Wo dergleichen geschieht (Anwendung der Informatik auf die Kunst) können zwar neue Systeme mit eigener Qualität entstehen, doch ist auf deren Herrschaftsanspruch genau zu achten, dieser evtl. entschieden zurückzuweisen. Damit ist eine erste Wertsetzung gegeben: **Für die Freiheit und gegen jede Fremdherrschaft in eigennütziger Absicht.**

14. Das Sprachspiel „Werten“ hat eine lange und ehrwürdige, nicht immer jedoch unproblematische Geschichte, die auf das engste mit dem „mentalenen Bewußtsein“ und seiner Kultur (Gebser) verbunden ist. Für diese ist der Begriff und die Lebensform „**Freiheit**“ konstitutiv. Freiheit als Erleben und Ziel, durch alle Bedrohungen hindurch, die in Sklaverei, Abhängigkeit und Entfremdung führten und führen, ist damit fundamental für den Menschen, sie konstituiert ihn in der Gegenwart geradezu, sie begründet seine Würde. Sie „kontrafaktisch“ zu behaupten und zu bekräftigen, ist Anliegen der Philosophen bis heute – trotz aller Anfechtungen seitens der Wissenschaften wie eines philosophischen Nihilismus. Politisch gesehen liegen die Probleme einfacher und dennoch schwerwiegender zutage: Die weltweit zu beobachtende Unterdrückung von Menschen und deren Kampf um die Freiheit in den verschiedenen „Freiheitsbewegungen“ sind Tatsachen von teils katastrophalen Auswirkungen auf das Zusammenleben.
15. Soll allerdings „Freiheit“ anderweitig begründet oder etwa wissenschaftlich erklärt werden, hat sie sich noch jedesmal verflüchtigt – zuletzt und gründlich genug durch die Psychoanalyse, der gegenüber Karl Jaspers geruhig bekräftigt hat, dass man die Freiheit nicht wissenschaftlich nachweisen, sondern an sie nur appellieren könne.
16. Heute hat sich nun eine neue Variante dieses „reduktionistisch“ zu nennenden Sprachspiels („dieses ist in Wirklichkeit jenes“, hier: Bewußtsein und Geist sind in Wirklichkeit nur Prozesse im Gehirn) entwickelt, das von renommierten Hirnforschern (zu deren Schaden) gespielt wird. Wie wird dieses Spiel gespielt, und welchen Nutzen bringt es wem? Wen erfreut es, und warum? Wem schadet es, und wodurch?
17. Dazu möchte ich zunächst einen naheliegenden Einwand entkräften: Selbstredend kann jeder „geistige Zustand“, jede „Bewußtseinslage“ als ein konkretes, jedoch unbeschreiblich komplexes Gesamt-Erregungsmuster unseres Gehirns bezeichnet werden. Mit einer solchen Aussage gewinnen wir allerdings keine neue Erkenntnis, wir legen uns lediglich auf eine bestimmte Methode, auf einen damit gewonnenen bestimmten Stand unseres gegenwärtigen Erkennens fest – und das kann jedenfalls kein Gewinn sein! Andere urteilen hier schon schärfer, und DIE ZEIT spricht sogar von der „Hybris der Hirnforscher, den Menschen neu erklären zu wollen“ (Nr. 29, S. 31, 2005). Vgl. dazu: www.zeit.de/2005/29/Hirndebatte
18. Wie also spielen Wolf Singer (Ehrendoktor meiner Universität, der Carl von Ossietzky- Universität Oldenburg) und andere das neue „Sprachspiel der Vermischung der Sprachspiele“? Wie antwortet wer darauf?
19. Ehe ich darauf eingehe, möchte ich schon einmal über die Gründe für die von den Medien erteilte Bedeutung dieser Diskussion Vermutungen anstellen. Ich bin mir sicher, dass hier und heute die letzte und stärkste der oft beschriebenen „Kränkungen“ des Menschen nachwirkt: Dass er nicht Herr im eigenen Hause ist (Freud), zudem störungsanfällig und zerbrechlich, letztlich sogar sterblich. In dieser Situation schaut er auf die Technik, welche

ihm mit dem Computer ein angeblich störungsfreies (und wesentlich dauerhafteres Modell – in einer anderen Organetik²) anbietet. Dieses will er sich nun einerseits als „Prothese“ aneignen, vielleicht sogar „einverleiben“, andererseits zu einem neuen „Über-Ich“ hochstilisieren (vgl. dazu die Geschichten von St. Lem), das den Menschen auf der Erde ablösen wird. Statt sich mit einem Haiku zu sagen: *Beneidenswert Ahornblätter – wunderbar werden und dann fallen*, fürchtet er dieses „Fallen“, das von keiner Hand mehr gehalten wird (wie noch Rilke glaubte), mehr als alles andere auf der Welt. Abhilfe scheint nun möglich: Der wissenschaftlich-technische Komplex, hier insbesondere die Kybernetik, welche die Lebewesen als Wirkungsgefüge ansehen lehrt, in denen Information kreist, Energie aufgenommen und abgegeben wird, die sich bisher nur realisierte in der biologischen Organetik, ein Begriff von N. Bischof (in Eiweißkolloiden – Korzybski) bietet eben heute in Stahl und Silikon als Künstliche Intelligenz (KI) eine scheinbar bessere Konstruktion an. Die Frage nach den Folgen dieses Denkens und entsprechenden Projektierens bleibt der Science Fiction überlassen. Alternative Projekte, welche die Bedeutung anderer Lebewesen, der Umwelt, der nachfolgenden Generationen, anerkennen und damit das eigene „Abtreten“ als eine notwendige Bedingung der Evolution akzeptieren, gibt es zwar, sie werden aber nur von wenigen Menschen ernsthaft verfolgt; davon später mehr.

20. Die Entscheidung für ein konkretes Sprachspiel fällen wir also selber – und zwar je nach den Umständen und unseren bewußten oder unbewußten Bedürfnissen und Zielsetzungen. Erneut erkennen wir damit sowohl unsere Freiheit als auch unsere Bedingtheit als jeweilige Möglichkeiten des Sich-als-Mensch-begreifens an.
21. Damit behaupte ich den Primat des Sprachspiels „Geist“ und weise in aller Ruhe die Spekulationen und Anmaßungen der Hirnforscher zurück – deren besondere Bemühung um Qualität in ihrem Bereich bleiben anerkannt, sie können und sollen weiterhin im Rahmen der gesellschafts- und wissenschaftspolitischen Möglichkeiten gefördert werden.
22. Im Übrigen erkenne ich mit Gebser an, dass der Begriff und die jahrtausendlange Diskussion um „Freiheit“ zur Bewußtseinsstruktur eines „Mentalen Bewußtseins“ gehört. Einem Integralen Bewußtsein, so können wir den Texten etwa der Zentradiation entnehmen, stellt sich hierzu keine Frage mehr ein – es wird getan, was getan wird, und wenn einer mich fragt, zeige mir Deine Freiheit, so zeige ich sie...
23. Noch einmal: Gehe ich von Korzybski und seinem „Semantischen Differential“ aus (vgl. dazu meinen Vortrag vor der JGG in Bremen), zeigen sich die beiden Sprachspiele „Geist und Gehirn“ (und das gilt auch für „Geist und Materie“³) als jeweils klar unterschiedene „Abstraktionsleitern“, d.h. durch uns selbst entsteht aus dem unendlich unbeschreiblichen der „Wirklichkeit“ (P bei Korz.) je ein zunächst unbenanntes „Objekt“ (O), sodann in der Folge Namensgebung und dann weitere Ableitungen. Die

Frage ist die nach den „Querverbindungen“ zwischen diesen Leitern (das interessiert Atmanspacher), aber ich glaube, dass diese eine Illusion sind, d.h. eine weitere von uns selbst zu verantwortende (sinnvolle) Handlung, die uns aber u.U. in die Irre führt.

24. Es geht bei allem um die Konsequenzen aus diesen Akten – können wie sie übersehen? Bewerten? Kommunizieren?
25. Und all dies geschieht untereinander, im Gespräch, mit all den unauslotbaren Tiefen in uns, die je nach Beziehung sich zum Teil erhellen und betrachten lassen. Dazu Goethe: Selig, wer sich vor der Welt/ ohne Haß verschließt/ einen Freund am Busen hält/ und mit dem genießt/ was im Dunklen kaum bewußt/ und auch nicht bedacht/ durch das Labyrinth der Brust/ wandelt in der Nacht...
26. Wieweit ist dies möglich mit Singer und Anderen? Das ist die Frage nach der lebendigen Beziehung – ich kannte Singer schon in München, wir hatten dort eine kleine Diskussionsgruppe am MPI; aber als ich ihn kürzlich in Oldenburg traf, behandelte er mich wie einen Fremden. Tempora mutantur et nos mutamur in illis.
27. Wer diese Beziehungswirklichkeit verfehlt, bleibt eben abstrakt (und das ist auch eine Beziehung zu sich und zur Welt).

¹ Hiermit stimmen übrigens auch W. Singer und W. Prinz in dem genannten Gespräch überein!

² Der Begriff der Organetik stammt von Norbert Bischof: Er bezeichnet die konkrete materielle Basis eines Wirkungsgefüges; in diesem werden Informationen ausgetauscht; dazu bedarf es jeweils auch einer Energie: Informatik, Energetik und Organetik bestimmen also in der Sprache der Kybernetik jeweils einen „Gegenstand“, sei es ein Lebewesen oder ein Technisches Werk.

³ Vgl. dazu die von H. Atmanspacher herausgegebene Zeitschrift „Mind and Matter“